

Die blaue Ecke

Autor(en): **Keller, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **19 (2012)**

Heft 215

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE BLAUE DECKE

von **Christoph Keller**

Seit die Erde von der Stadt überwachsen ist, leben wir in einem einzigen Haus mit zahllosen Zimmern, Treppen und Verbindungstunnels. Das verdichtete Leben, das einst die Gebäude in die Höhe trieb, hat während der atmosphärischen Kriege zum konsequent-verflachten Bauen geführt. Dem Eindringen des Alls in unsere Welt ist nun einmal nur mit Fläche zu begegnen. Jede sich vertikal zuspitzende Struktur setzt uns dem Risiko der ultimativen Perforation aus, während uns die Decke seit 73 Jahren praktisch unfehlbar schützt. Ohne Zweifel wäre es wünschenswert gewesen, Berge, Seen und Wüsten idealer in die Stadt zu integrieren; immerhin sind etwa Yellowstone, Taiga, Matterhorn und der Kruger National Park solid eingeparkt. Allerdings ist unterschätzt worden, wie sehr es verpönt ist, an diesen Stadträndern Zimmer zu nehmen. Die Nähe von Tier und Mensch ist sowohl kulinarisch wie genetisch noch ungelöst: penetranter Blutgeruch einerseits, die rapide Zunahme der euphemistisch Fabelwesen genannten Kreaturen andererseits bereiten uns Sorgen. Hingegen haben wir das Wasserproblem mit unterirdischen Seen – jüngst in den Stadtteilen Bolivia, Moskva und Nipponia – in den Griff bekommen; Regen haben wir ja genug. In Sachen Kontrolle hat das Beispiel London Schule gemacht. Längst haben wir uns an die Vorzüge des Stirnages gewöhnt; die fixierte Stirnbandana ist ein Renner, und auch die Zyklopsbrille ist trotz temporärer Blindheit beliebt. Jeder überwacht jeden sowie sich selbst, was sowohl eine Regierung wie auch die Unterhaltungsindustrien obsolet gemacht hat. Totale Information ist Nullinformation, wie Akiri ben Curtzweil, der Gründer des virtuellen Borges-Alexandria-Centers, lehrt. Dieses, da identisch mit der Welt, ist die erste wirklich alle Information beherbergende Bibliothek. Erwartungsgemäss kam das Reisen in unserer Ära zum Stillstand. Einige Fässer Öl können im virtuellen Energiemuseum besichtigt werden. Die permanente Windstille, die oberhalb der Decke herrscht, hat der Windenergie den Garaus gemacht. Und ohne sichtbare Sonne ist an Solarenergie natürlich nicht zu denken. Im Sinne des konsequent-verflachten Bauens bewegen wir uns nicht mehr selber, sondern werden von der Menge mitbewegt: für längere Strecken (so es die Dichteverhältnisse zulassen), benutzen wir als Transportmittel den Bürostuhl. Der Mangel an Aussenraum (abgesehen von den erwähnten eingeparkten Zonen) hat für eine stete Temperatur von 13,2° C gesorgt, wodurch sich das leidige Smalltalk-Thema Wetter endlich erledigt hat. So hat sich das Heizproblem durch Platzmangel

und Überbevölkerung von selber gelöst. Die durch permanente Nähe erzeugte Reibung sorgt dafür, dass jeder stets warm genug hat. Demselben Prinzip unterliegt auch die Sexualität: wir können uns mit Fug und Recht als die erste Epoche der Menschheit bezeichnen, in der die Energieerzeugung sowohl dem Volkswohle dient als auch Spass macht. So wie beim Geschlechtsverkehr jegliche moralischen Bedenken durch allg. Verdichtung (die meisten von uns sehen das ständige Nacktsein bereits als praktischen Vorteil) weggefallen sind, so profitiert auch die Verbrechensbekämpfung vom totalen Wegfall von Gesetzen. Wir sind zuversichtlich, dass sich auch die wenigen Verbrechen, die es noch gibt, selbst ausmerzen werden. Allg. setzt sich die Auffassung durch, dass die beste Lösung eines Problems zugleich eben dieses ist bzw. dass Probleme selbst zur Problemlösung eingesetzt werden können. So haben wir, um nur das jüngste Beispiel zu nennen, mit der Rehabilitierung des Kannibalismus sowohl die Überbevölkerung wie auch das Nahrungsproblem in den Griff bekommen (was auch die Platzmangel-Kriege unnötig machen wird). Federführend war die Kirche, die mit gutem Recht von sich sagt, sie breche mit dem symbolischen Trinken des Blutes und Verspeisens des Leibes Christi schon seit Jahrtausenden eine Lanze für das Überleben der Menschheit. Ebenso wird sich die Erkenntnis durchsetzen, dass die Entscheidung, unsere Decke blau anzumalen, richtig war. Das durch das Grauwolkenfeld und die Opalescentglasdecke gebrochene Licht hat Massendepressionen ausgelöst, was sich wiederum nachteilig auf die natürliche Wärmeerzeugung ausgewirkt hat. Die meisten sind sich einig, dass sich das künstliche Licht viel natürlicher anfühlt.

Dass nun einige auf den abstrusen Gedanken gekommen sind, die Stadt durch die wenigen porösen Stellen, die die Decke aufweist, zu verlassen, amüsiert uns. Es ist nicht bekannt, ob aus diesen ggf. postdepressiver Verzweiflung entsprungene Versuche etwas werden wird. Wir sind für konstruktive Problemlösungen offen und erwarten gespannt die Ergebnisse jener kleiner Gruppierungen, die sich auf der blauen Decke angesiedelt haben, sich dort der sog. Witterung aussetzen, Kartoffeln anpflanzen (was von der Kirche als Blasphemie ausgelegt wird) und Luft einatmen. *Gez. A.b.C.*

Christoph Keller, 48, Schriftsteller, wohnt in den Stadtteilen Alponia und Gross-New York.

Kanton St.Gallen
Amt für Kultur



Nicole Böniger Markus Müller Nach der Garderobe

Freitag, 17. August, bis
Sonntag, 14. Oktober 2012

Eröffnung: Freitag, 17. August 2012, 18 Uhr

Kulturraum am Klosterplatz
Klosterhof 1, 9001 St. Gallen
www.kultur.sg.ch

Öffnungszeiten: Mittwoch bis Sonntag 12 bis 17 Uhr,
Donnerstags 12 bis 20 Uhr



URAUFFÜHRUNG

THE HILLIARD ENSEMBLE / VOCALS

TENEBRAE

PAUL GIGER / VIOLINE
ROMAN RUTISHAUSER / KOMPOSITION

SAMSTAG / 20. OKTOBER 2012 / 20.00 UHR
ST. GALLEN / KIRCHE ST. LAURENZEN

Tickets: www.ticketcorner.ch

Hauptsponsor

RAIFFEISEN

SKM Studienzentrum
Kulturmanagement
Universität Basel

Wo Kultur Kultur bleibt –
und Management der Sache dient:

Masterprogramm Kulturmanagement

Studiengang 2012–2014

Anmeldungen werden laufend entgegengenommen.

SKM, Rheinsprung 9, CH-4051 Basel, Schweiz
Telefon +41 (0)61 267 34 74

www.kulturmanagement.org

